



Aus unserer Mitte  
leben  
*Arbeitsmaterial*

*Wenn wir unbe-  
irrt unseren Weg  
gehen wollen,  
stellt sich zuerst  
die Frage: Was  
ist unser Weg?*

# Kraft – aus unserer Mitte!

Vor ein paar Tagen habe ich im Fernsehen eine Kunstaktion gesehen: da war ein Mensch – und eine Frau ist als Hund neben ihm gegangen. Es hat niemanden besonders aufgeregt. Aber dieselbe Aktion hat es in den 60er-Jahren auch schon einmal gegeben; und damals war das ein großer Skandal.

Wir leben in einer Zeit, in der es die verschiedensten Lebensstile gibt – und das ist für uns fast normal. Und wir sehen einen Auftrag drin: einerseits freuen wir uns über das bunte Bild, das sich uns bietet. Andererseits aber leben wir unseren Lebensstil bewusst – und sind bestrebt, dass er ausstrahlt.

Auf einer anderen Ebene – aber damit zusammenhängend – merken wir: viele Menschen beobachten uns, sagen uns (direkt oder indirekt) ihre Meinung. Wir spüren die Rückmeldung der Leute – und darin auch einen gewissen Druck. Geben wir diesem Druck nach? Sind wir bestrebt, die Erwartungen der anderen zu erfüllen?

## *Unser Ideal*

Wenn wir unbeirrt unseren Weg gehen wollen, stellt sich zuerst die Frage: was ist unser Weg? Wofür stehen wir? Wofür gibt es uns? Was ist mein besonderer Auftrag?

Pater Kentenich hat da eine einzigartige Spiritualität entwickelt: er ist überzeugt, dass die Botschaft Gottes in unseren Herzen als Sehnsucht da ist. Diese Sehnsucht gibt dem Leben Richtung; und idealerweise sollte sie formuliert werden als „persönliches Ideal“ (für den Einzelnen) bzw. als „Eheideal“ (für das Ehepaar). Das, was in mir drinnen ist, führt mich den Weg hin zu Gott – ich muss es nur entdecken!

Gott wohnt nicht nur in der Kirche, nicht nur in unserem Hausheiligtum – er wohnt in jedem von uns! Pater Kentenich hat dafür den Begriff „Herzensheiligtum“ geprägt. Und Kirche ist eine Bewegung von vielen Menschen, die Gott im Herzen tragen und ihren Weg gehen. „Tempel des Heiligen Geistes“ nennt Paulus unseren Körper (1Kor 6,19).

## *Frei, stark, priesterlich*

Die persönliche Berufung, das Einzigartige, wofür es mich gibt, muss ich in Freiheit erkennen. Ich werde frei von den Einflüssen meiner Umgebung und entscheide mich, dem nachzufolgen – mit Kraft und Kampfbereitschaft. Und durch mein Leben soll Gott zu anderen strahlen – ich gehe meinen Weg gotterfüllt, priesterlich.

Wir nehmen auf, wie es den Menschen in unserer Umgebung geht. P. Kentenich war ein Musterbeispiel dafür. Er war sehr einfühlsam, aber gleichzeitig war er innerlich fest. Das Ziel ist es, die richtige Balance zu finden: „Gleichzeitig umarmen und das Gesicht waschen“: Jemanden gern haben – und ihm die richtige Rückmeldung geben.

## *Unser Raum*

Auf uns strömt Verschiedenes ein. Leute teilen ihre Meinung mit; kommentieren oder hinterfragen das, was wir tun. Manche geben gute Ratschläge oder lassen unterschwellig ihre Erwartungen anklingen.

Die Antwort ist der innere Raum, den wir beide bilden. Das, was uns wichtig ist, wofür wir stehen, ist der Mittelpunkt, das Herzstück. Und wenn wir viel Druck im Beruf haben – wir kommen heim, und mein Ehepartner ist da. Auch wenn es spät ist – wir tauchen ein ins Miteinander. Das ist wie ein tiefes Ausatmen, ein Da-Sein. Wenn wir von innen her zueinander finden, dann kann der Druck von außen abfallen. Wir spüren den Liebesstrom zwischen uns und sind überzeugt: Gott ist in unserer Mitte – im Sakrament der Ehe! Das können wir spüren; und das tut gut! Und das gibt uns neue Kraft, neues Feuer, um uns zu entfalten.

Wir bestimmen selbst, was wir in unseren Raum hereinlassen. Und in unserem Raum, innerhalb unserer Grenzen handeln und leben wir so, wie wir es möchten. Und das strahlt aus!

Montag Morgen in der Firma – die Kollegen erzählen sich vom Wochenende. Die einen waren in der Therme, die anderen Schi fahren – bis dann einer ruhig und mit einer groß-

en Freude sagt: „Ich habe NICHTS gemacht.“ Man hat richtig gespürt, wie gut ihm das getan hat. Terme oder Schi fahren mag cool sein – aber am eindrücklichsten war der Kollege, der NICHTS getan hat. Es gibt nichts Schöneres, als einfach Zeit zu haben! Das, was „Unseres“ ist, gibt uns Freude, gibt uns Kraft. Und wir müssen nicht begründen oder rechtfertigen, warum wir das machen – wir machen es so, weil es uns Freude macht.

Wir haben die Sehnsucht, unseren Weg zu gehen. Da hilft es, sich manchmal zu fragen: Was würde ich tun, wenn ich wirklich tun könnte, was ich wollte? Wenn ein Anliegen an mich herangetragen wird, trete ich im Geiste einen Schritt zurück, antworte nicht sofort – sondern überlege: was will ich wirklich? Der Schritt zurück in meinen inneren Raum, wo ich wahrnehmen kann, was mir selber wichtig ist.

### *Selbstbewusst*

Dabei kann der Partner eine große Hilfe sein. Wenn sich am Telefon was zusammenbraut – nicht gleich reagieren! Und dann frage ich mich gemeinsam mit meinem Partner: was wollen wir wirklich? „Da sollte man“, „Da müsste man“ bleibt draußen – Kraft hat nur das, was wir wollen, was wir als richtig erkennen und wo wir aus ganzem Herzen JA dazu sagen.

Kürzlich hat Stefan Ruzowitzky (Oskarpreisträger) in einem Vortrag von seinen Filmaufnahmen erzählt. Er führt Regie und meint: „Die Szene soll von links oben beleuchtet werden“ – und dann sagt ihm der Kameramann: „Das Licht sollte besser von rechts kommen.“ Er bleibt bei seiner Meinung – und wenn der Kameramann nichts mehr sagt, weiß er: mit dem kann er nicht zusammenarbeiten. Er braucht für seine Arbeit eine Ergänzung, nicht einen Ja-Sager. Er freut sich, wenn er sich mit jemandem auseinandersetzen kann, über Aspekte diskutieren kann, die er vielleicht selber nicht gesehen hat. Natürlich – letztlich ist der Regisseur der Chef, aber durch die Diskussion soll das Beste herauskommen.

### *Gott wohnt in unserer Mitte*

Als Schönstattfamilie gehen wir unseren eigenen Weg. Wir müssen uns nicht dafür rechtfertigen. Wir können selbstbewusst, originell und oft auch aufmüpfig sein. Die Gottesmutter wohnt bei uns und macht das erst möglich. Sie hat ihr Heiligtum bei uns – und damit wohnt Gott in unserer Mitte. Daraus schöpfen wir Kraft für unsere Entscheidungen, für unseren eigenen Weg. Und wenn wir einmal einen Tiefpunkt haben und wir sind zu zweit unterwegs, fragt man sich manchmal: wozu machen wir das Ganze? Wir arbeiten mit, setzen uns ein – wofür? Dann schauen wir auf unser Eheideal: deswegen machen wir das! Wir holen uns Kraft aus der Mitte, nicht von außen.

Die Gottesmutter hat ein großes Herz für Berufungen. Viele Heilige haben ihren persönlichen Weg der Gottesmutter anvertraut. Mit der Gottesmutter sehen wir mehr; sie erbittet uns den Heiligen Geist, damit wir mehr wahrnehmen und erkennen, was für uns einzigartig und besonders ist.

Wir sind eingeladen, diesen Schatz neu zu entdecken – und jeden Tag neu anzufangen. Es ist ein schöner Weg, auch meine Ohnmacht und Hilflosigkeit vor Gott zu legen. Ich sage ihm: „So bin ich!“ Und er schaut uns an ... Das ist das Schönste am Christsein, dieses Heimkommen und Angenommensein; das „Immer-wieder-neu-anfangen-Können“. Und genau das wird uns in der Kraft des Loslassens, des Angenommenseins geschenkt.



Aus unserer Mitte  
leben  
*Arbeitsmaterial*

*Was würde ich  
tun, wenn ich  
wirklich tun  
könnte, was ich  
wollte?*



Ausschnitte aus einem  
Impuls  
von Familie Sickingers

## Eheteamfragen:

- ☉ *Was würde ich tun, wenn ich wirklich könnte, was ich wollte?*
- ☉ *Wo spüren wir als Paar eine Sehnsucht? Können wir da eine Botschaft Gottes für uns entdecken?*



1/10  
*Familie als  
Berufung*  
33